

Predigt zu Lk 8,4-8(9-15)

Sonntag Sexagesimae, 12. Februar 2012

Gottesdienst zum Zukunftskongress, Oldenburg-Eversten-St. Ansgar

Predigttext Lk 8,4-8(9-15)

Als nun eine große Menge beieinander war und sie aus den Städten zu ihm eilten, redete Jesus in einem Gleichnis: Es ging ein Sämann aus zu säen seinen Samen. Und indem er säte, fiel einiges auf den Weg und wurde zertreten, und die Vögel unter dem Himmel fraßen's auf. Und einiges fiel auf den Fels; und als es aufging, verdorrte es, weil es keine Feuchtigkeit hatte. Und einiges fiel mitten unter die Dornen; und die Dornen gingen mit auf und erstickten's. Und einiges fiel auf gutes Land; und es ging auf und trug hundertfach Frucht. Als er das sagte, rief er: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Es fragten ihn aber seine Jünger, was dies Gleichnis bedeute. Er aber sprach: Euch ist's gegeben, die Geheimnisse des Reiches Gottes zu verstehen, den andern aber in Gleichnissen, damit sie es nicht sehen, auch wenn sie es sehen, und nicht verstehen, auch wenn sie es hören. Das Gleichnis aber bedeutet dies: Der Same ist das Wort Gottes. Die aber auf dem Weg, das sind die, die es hören; danach kommt der Teufel und nimmt das Wort aus ihrem Herzen, damit sie nicht glauben und selig werden. Die aber auf dem Fels sind die: wenn sie es hören, nehmen sie das Wort mit Freuden an. Doch sie haben keine Wurzel; eine Zeit lang glauben sie und zu der Zeit der Anfechtung fallen sie ab. Was aber unter die Dornen fiel, sind die, die es hören und gehen hin und ersticken unter den Sorgen, dem Reichtum und den Freuden des Lebens und bringen keine Frucht. Das aber auf dem guten Land sind die, die das Wort hören und behalten in einem feinen, guten Herzen und bringen Frucht in Geduld.

Predigt zu Lk 8,4-8(9-15)

I.

Liebe Schwestern und Brüder hier in Eversten!

Wer Ohren hat, ... hat doch bereits alles gehört.

Jesus hat ein Gleichnis erzählt gleich eine Erklärung mitgeliefert. Fertig. Einfacher geht's wirklich nicht. Warum noch eine Predigt? Wozu weitere Prediger? Schon zu den Lesungen hat uns der Chor mit den Worten von Johann Walter, dem Kirchenmusiker an der Seite Martin Luthers, ja zu Recht ermahnt:

*Auch menschlich Weisheit will ich nicht dem göttlich Wort vergleichen,
was Gottes Wort klar spricht und richt', dem soll doch alles weichen! (EG 195,1)*

Und trotz aller Einfachheit, mit der Jesus vorgeht, trotz der Alltäglichkeit seiner Worte und Bilder, seiner Beobachtungen und Folgerungen, braucht es jedes Jahr auch diesen Sonntag, je neue, möglichst weise Auslegungen, eine nächste Generation von Menschen, die das Wort Gottes heute hören, aktuell bedenken, es in unsere Welt übersetzt weitersagen.

Dankeschön, dass Sie hier in Eversten dabei mittun! Dass ein Sonntagmorgen in St. Ansgar für Sie dazu gehört. Dass Sie heute mit anderen zusammen der biblischen Botschaft Ihre Aufmerksamkeit schenken. Dass Sie Gebet und Gesang nicht nur genießen, sondern auch mitgestalten, jede und jeder von Ihnen, indem Sie Ihre *Herzenstür* einen Spalt weit öffnen, indem Sie – sei es auch mal weniger, mal mehr – ihre Ohren nicht auf Durchzug schalten, ihren Mund aufmachen und Anteil nehmen, ihre Hände nicht bequem in den Schoß legen, sondern das Stück Land, auf das Sie gerade gestellt sind, mit bebauen und bewahren. So gehören Sie schon mit zu dem Volk, das da unterwegs ist, das Gottes Wort und Jesu Weg

folgen will in *ein Land, das ich dir zeigen will* – so lernt Abraham zu hoffen und wir mit ihm, wenn wir Anfang Juli als Kirche in Oldenburg Station beim Zukunftskongress machen.

Nein, wie die Botschaft Jesu eben keine simple ist, so ist Ihrer aller Hören und Tun in Gemeinde und Gespräch, im Gemeindegemeinderat, in Senioren-, Frauen- oder Literaturkreis, in Kantorei, Kinderchor oder Jugendband – vor allem als Ehrenamtliche nun auch keine Selbstverständlichkeit. Darüber freuen wir uns vor Gott, dafür danke ich Ihnen im Namen der Gemeinschaft unserer evangelischen Kirche.

II.

Das *lebendige, kräftige und schärfere* Wort Gottes (Hebr 12,13) scheint heute also ein einfaches *Gleichnis* zu sein. Was ist die Situation?

Jesus unterwegs wie so oft. Auf Feldern draußen *vor der Stadt*, heißt es. Ländlich ist die Szene also, jedoch offenbar: ohne alte Zöpfe! Kurz zuvor lesen wir von Menschen, die Jesus folgen, vor allem Frauen (Lk 7,36-8,3). Nein, nicht: *auch* Frauen! Eher schon: *gerade* Frauen! Direkt vor dem *Sämann* wird Petrus – der eifrige Jünger, auf den sich Päpste berufen – belehrt, wie gut gerade Frauen den Weg Jesu verstehen!

Eben noch in der Stadt, ermutigt Jesus so eine Frau: *Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden!* Wieder unterwegs *durch Städte und Dörfer*, gehen namentlich Frauen seinen Weg mit: Maria, Johanna, Susanna und *viele andere*, so heißt es (Lk 8,1-3).

Nun also viel Volk, *eine große Menge beieinander*. Ist es ein kleiner Hinweis auf Stress oder Zeitdruck, wenn es heißt, die Leute *eilten zu ihm*? Was suchen sie? Heil wie bei Gesundheitsbetern? Sensation wie bei Popstars? Oder bloß Ruhe und Nachdenken wie wir im Wildenloh oder am Woldsee? Da draußen jedenfalls hören sie dieses *Gleichnis*.

III.

Jede *Saat* ist Anfang und Auftakt. Etwas wird folgen! Ein gewiss recht verbrauchtes Zitat von Hermann Hesses bekäme einen neuen Akzent: *Jedem Säen wohnt ein Zauber inne!* Besser: jede Saat birgt ein Warten und Wünschen, eine Vision, was werden wird.

a) Vielfältig zeigt die Bibel auf einen Sämann, auf die Saat, auf das Säen, um von Gott zu erzählen, wie er sein Wort ausstreut über alle Welt und ihr Teil gibt.

Kaum schafft Gott am Anfang Licht und Himmel, Erde und Meer, bringt schon der dritte Schöpfungstag *Gras und Kraut, das Samen bringe, und fruchtbare Bäume..., die ...Früchte tragen, in denen ihr Same ist* (Gen 1,11). Mit der Saat keimt nicht nur die nächste, in ihr schon die übernächste Generation.

Die Bibel blickt zuversichtlich in die Zukunft und verheißt: *solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze usw.* (Gen 8,22).

Auch den Blick ins *Land, das Gott uns zeigen will*, wirft die Bibel voller Verheißung: *das Land soll sein Gewächs geben... die Weinernte soll reichen bis zur Zeit der Saat. ... ihr sollt Brot die Fülle haben... ich will Frieden geben in eurem Lande* (Lev 26,4-6).

Auch die Propheten betonen, wie Gott sein Wort breit ausstreut, wie es tief einzieht und wirksam wird: *wie Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun, was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende* (Jes 55,10f).

Wenn Gott also sät, dann mit nachhaltiger Ausdauer, dann aus der Fülle und mit aufbauender Effektivität!

b) Zugleich ist Säen ganz menschliches Handeln, fast unparadiesisch – damit fängt ja die Arbeit erst an! Das Gleichnis erinnert auch für diese Seite an verschiedene Erfahrungen der Bibel:

So schreibt der Prophet Haggai (Hag 1,5f) – übrigens ein erstaunlich aktueller Kommentar zur Lage heute: *Achtet doch darauf, wie es euch geht: Ihr sät viel und bringt wenig ein; ihr esst und werdet doch nicht satt; ihr trinkt und bleibt doch durstig; ihr kleidet euch und könnt euch doch nicht erwärmen; und wer Geld verdient, der legt's in einen löchrigen Beutel.*

Dass das Säen ein Akt notwendigen Austeilens und schmerzhaften Hergebens ist, nutzt Paulus für Ideen zu Tod und Auferstehung Jesu: *Was du säst, wird nicht lebendig, wenn es nicht stirbt.* (1.Kor 15,36)

Ähnlich wie im Gleichnis stellt der Prophet Jesaja nüchtern fest: *kaum sind sie gesät, kaum hat ihr Stamm eine Wurzel in der Erde, da lässt er einen Wind unter sie wehen, dass sie verdorren* (Jes 40,24). Oder Jeremia: *Sie haben Weizen gesät, aber Dornen geerntet* (Jer 12,13).

Andererseits wird ähnlich wie hier auch eine segensreiche Zeit im gelobten Land beschrieben: *Und Isaak säte in dem Lande und erntete in jenem Jahre hundertfältig; denn der HERR segnete ihn.* (Gen 26,12)

c) Hier und heute, in zwar noch ländlich geprägter Region, doch ohne unmittelbare Erfahrung mit den Vergleichen aus Natur und Landwirtschaft, hilft es, sich solche Aspekte von Säen und Saat etwas klarer zu machen. Und zwar ohne die vier Felder, auf die im Gleichnis die Saat fällt, mit unserem Scheitern oder Gelingen gleichzusetzen oder gar das beliebte Klagelied von der Vergeblichkeit allen menschlich-kirchlichen Tuns anzustimmen. Davon ist an keiner Stelle die Rede! Jesus beginnt seine Erklärung ja ganz anders, er sagt: *Der Same ist das Wort Gottes!*

Gott redet in diesem Wort. Gott streut es auf sein Land und unter die Leute. Gott sagt etwas an und sagt etwas zu. Gott teilt von sich aus aus, gibt etwas von sich her und gibt es hin. Nicht knauserig, eher verschwenderisch. Nicht karg, sondern reichlich. Gott sät großzügig, mit beiden Händen, mit weitem Schwung, in üppiger Fülle – voll das Leben!

IV.

Dann *fällt es ... und fällt ... und fällt ... und fällt.* Vier Fälle erzählt das Gleichnis und denkt sie weiter. Und schon die Evangelien, die es wiedergeben, tun das mit je eigenen Akzenten. Sie beziehen zwar die Felder auf Menschen, nennen aber verschiedene Hindernisse für die Saat: auf dem Weg ist es Teufel, Satan oder das Böse, auf dem Fels die Anfechtung, Bedrängnis, Verfolgung, unter den Dornen sind es Sorgen und Reichtum, Begierden oder Freuden.

Nein, warten Sie... tun sie nicht einfach das Gleiche! Überlegen wir nicht, welches Feld nun in Stadt und Land, in Kirche und Gemeinde schlechter wäre als das andere oder besser, wo Gottes gute Saat eher zertreten, vertrocknen oder ersticken würde, wo es zugiger, felsiger, dorniger wäre und wo es aufginge.

Das Gleichnis sagt: all das gibt es. Nicht nur auf den verschiedenen Feldern des Lebens. Das Gleichnis teilt auch die Menschen nicht nach Schubladen ein. Es sagt, das kommt vor, in den besten Familien. Es kennt die Hindernisse und die schlechten Tage.

Hilfreich ist mir der Gedanke, dass es in meinem Leben solche Phasen gibt, in denen die Saat mit Füßen getreten wird und ich selber drüber weggehe, in denen ich das Bewässern vergesse oder es von Dornen und Spitzen des Alltags überwuchert wird.

Haben Sie das mit den vier Feldern aber mal ganz ökonomisch durchgerechnet? Unglaublich, oder?

Vier Felder und drei ohne Ertrag, 75 Prozent Verlust! Die Aktien scheinen nicht gut zu stehen. Ist ja klar, wenn wir nur gebannt schauen, was daneben geht! Und trotzdem wird hier eine Erfolgsstory auf dem Markt erzählt! Denn 25 Prozent des Saatgutes bringen am Ende hundertfach Frucht. Da rechnet sich die Sache doch! So freigebig ist unser Gott, so fruchtbar ist sein Wort, so rentiert es sich, weil es auf gutem Land hundertprozentigen Ertrag gibt und alle Verluste aufgewiegt. Mit dieser Spitze erzählt Jesus sein Gleichnis und erläutert an *einem* Viertel die ganze Erfolgsgeschichte des Wortes Gottes.

Und darum ist das Evangelium auch nicht zu Ende. Darum braucht es jeden, der zuhört, und genauso jede, die es weitersagt! Das Wort Gottes muss weiter ausgesät werden, im Jahreskreis, im Kirchenjahr, im Lebenslauf! Trotz der Tatsache, dass es hier oder da verpufft, versandet, untergeht. Gehört wird es übrigens in Jesu Gleichniserklärung an allen vier Orten, seien die noch so unwirtlich!

Damit es aber *aufgeht und hundertfach Frucht trägt* – wie Jesus zuerst sagt – damit Menschen es aber *hören und behalten in einem feinen guten Herzen und Frucht bringen in Geduld* – wie es am Schluss heißt – darum braucht es Ihre Stimmen im Chor und Ihre Ideen im Gemeindevorstand, Ihre Hände in der Diakonie, bei *evangelio* oder im Kindergarten und Eure Hände als Teamer mit Konfis oder Jugendlichen. Und ich bin gewiss, es liegt Segen auf Ihrem Säen! So sagt es jedenfalls Paulus: *Der aber Samen gibt dem Sämann und Brot zur Speise, der wird auch euch Samen geben und ihn mehren und wachsen lassen die Früchte eurer Gerechtigkeit.* (2.Kor 9,10)

Amen.